

**Gottesdienst am 2. Weihnachtstag 2006**  
**„Weihnachts-Hoffnung“, oder:**  
**„Die magnetische Kraft der Utopie“**

**Predigt über Jesaja 11, 1-9**  
in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von  
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden

Liebe Gemeinde am 2. Weihnachtstag,

worauf warten wir noch?

„*Stille Nacht, heilige Nacht*“ ist vorüber. Die Geschenke sind ausgepackt. Das Festmenü ist ver-  
speist, Christstollen und Weihnachtsgebäck haben ihre Hoch-zeit hinter sich.

„*Herbei, o ihr Gläubigen*“, - ja, auch in diesem Jahr sind wieder so viele Menschen in die Kirchen  
geströmt, dass manch entwöhnter Pastor es kaum fassen konnte,

„*Nun singet und seid froh*“ - aber die Gesänge klingen heute Morgen schon deutlich dünner, und mit  
dem weihnachtlichen Frohsein in unseren Familien ist das bekanntlich auch so eine Sache, angeblich  
sollen manche Psychologischen Beratungsstellen zwischen Weihnachten und Neujahr Sonder-  
schichten einlegen...

Worauf wir noch warten?

Im Irak wird weiter gemordet. In Israel und Palästina zerfleischen sich die Menschen. Im Sudan lässt  
man Zehntausende am Hunger sterben. In Südafrika wütet AIDS. „**Ehre sei Gott in der Höhe und  
Friede auf Erden?**“ Das kann doch nicht alles gewesen sein! Ist Weihnachten denn nur ein Fest der  
leuchtenden Kinderaugen, ein Fest des kleinen Seelenfriedens daheim – und draußen geht die Welt  
zum Teufel?

Nein, wir warten tatsächlich auf mehr. „*Alle Jahre wieder*“ bleibt ein Hoffnungsüberschuss – eine  
uneingelöste Sehnsucht nach *mehr*. Und ich glaube: Davon *lebt* Weihnachten im Stillen, die Magie  
dieses Festes ist nicht totzukriegen durch Kitsch und Konsum, durch Shopping und Sahnetörtchen,  
weil die *Sehnsucht* nicht totzukriegen ist: *Das kann doch noch nicht alles gewesen sein!* Da ist eine  
*Utopie* von Frieden und Versöhnung und Gerechtigkeit, eine Utopie von Glück und Harmonie, die  
ist noch nicht eingelöst in unserer Welt: nicht durch unsere Weihnachtsfeiern, und noch nicht einmal  
durch das Kind in der Krippe.

\*\*\*

So steht es geschrieben beim Propheten Jesaja im 11. Kapitel:

**Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais  
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.**

**Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN,  
der Geist der Weisheit und des Verstandes,  
der Geist des Rates und der Stärke,  
der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.**

**Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN.  
Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen,  
noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören,  
sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen  
und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande,**

**und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen  
und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.  
Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein  
und die Treue der Gurt seiner Hüften.**

**Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen  
und die Panther bei den Böcken lagern.  
Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.  
Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinander liegen,  
und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder.  
Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter,  
und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter.**

**Man wird nirgends Sünde tun  
noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge;  
denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein,  
wie Wasser das Meer bedeckt.**

[ Jesaja 11, 1-9 in der Luther-Übersetzung ]

Eine Utopie, und was für eine wunderbare! Endlich ein Herrscher für *alle* Welt, der Gerechtigkeit und Stärke, Weisheit und Gottesfurcht verkörpert, *geistreich* deshalb, weil *Gottes* Geist ihn durchströmt. Aber mehr noch: In *seinem* Reich herrscht Frieden, nicht nur unter den Menschen, sondern Frieden auch zwischen Mensch und Natur, *paradiesische* Zustände, denn wo der Geist Gottes regiert, hat alles Fressen-und-Gefressenwerden ein Ende. So wie das Meer voll Wasser ist, wird das Land erfüllt sein von Erkenntnis des Herrn. Und so, wie der Fisch nicht nach dem Wasser fragt, weil er dort ganz einfach *in seinem Element* ist und gar nichts anderes kennt – so *selbstverständlich* wird es Mensch und Tier sein, im Reich des Friedenskönigs *Gottes Geist zu atmen*.

Eine Utopie aus der *Wurzel* der Weihnacht – denn ein „Ros“, ein „Reis“, ein „Sproß“ aus dem Stamme Isais soll zu diesem Friedenskönig werden, also: ein Nachfahre aus dem alten Königsgeschlecht, das einst die Könige David und Salomon hervorgebracht hatte, und das längst darniederlag, als der Prophet die verheißungsvollen Worte auf Pergament schrieb. Der Stamm war zu einem Stumpf geworden, der stolze Baum abgeschlagen durch die Babylonier, wenig mehr ist übrig geblieben als die alte Wurzel, und doch soll ein neuer Trieb zum Hoffnungsträger werden für die ganze Welt: aufgeschrieben im Namen Gottes bald 500 Jahre *vor* Christi Geburt...

Und dann kam tatsächlich *der*, den seine Anhänger den *Christus* nannten: der Gesalbte Gottes, der Messias, Friedenskönig, Heiland, Gottessohn. Denn wo immer er auftrat, verbreitete sich das Evangelium von Gottes Weltveränderung: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, ja: Tote stehen auf, und den Armen wird die Frohe Botschaft verkündet.“ Und diese Botschaft verbreitete sich im ganzen Römischen Reich bis an die Enden der Erden, sie ergriff Arme und Reiche, Bauern und Krieger, Philosophen und Könige wurden zu „Christen“, und *mit Seiner Geburt* feierte man den *Beginn einer neuen Zeitrechnung*.

Und doch blieb ein uneingelöstes Versprechen: ein Hoffnungsüberschuss, die Sehnsucht nach mehr. Denn die Welt ist längst noch nicht so, wie sie sein *sollte*. Wird sie es je werden?

Eine *Utopie* ist etwas, was noch keinen realen *Ort* hat auf dieser Erde: „*ou topos*“ ist griechisch und heißt „kein Ort“. *Noch* kein Ort – aber eine Utopie kann den Ort skizzieren, beschreiben, ausmalen, *zu dem* wir unterwegs sind. Eine Utopie kann uns faszinieren, kann unsere Wünsche, unsere Gedanken auf sich ziehen wie ein Magnet – *ein Magnet der Hoffnung*. Die magnetische Kraft bleibt so unsichtbar wie die Hoffnung – aber die Bewegung hin zur Utopie: die wird sichtbar. Schritte hin zum

Unmögliches, ja: Unmögliches wird möglich, wo Menschen sich von der Utopie des Friedensreiches faszinieren lassen.

\*\*\*

1914 war das so, Weihnachten, mitten im 1. Weltkrieg. Schützengräben, eingegrabene Soldaten, „moderne“ Maschinengewehre, Frontlinien mit Stacheldrahtverhau, manchmal nur 30 m voneinander entfernt, Schlamm und Dreck und stundenlanges Schreien von Männern, die buchstäblich in ihren Granattrichtern verreckt sind. Ein französischer Soldat schreibt nach Hause: „*Ich war Tage lang mit Erde, Blut und Hirnmasse besudelt. Ich habe einen Flatschen Eingeweide mitten ins Gesicht bekommen, und eine Zunge, an der noch ein Rachen hing, flog mir an die Hand. Ich bin angewidert, taumelnd vor Abscheu.*“

So grausam ging es zu, und genauso angewidert waren Hunderttausende auf beiden Seiten der Front. Aberwitzig, dass Kaiser Wilhelm anordnete, bis in die Schützengräben hinein Weihnachtsbäume aufzustellen, schließlich *müsse man auch im Kriege die alten Werte achten...*

Und tatsächlich achteten die Soldaten die alten Werte – aber anders, als es sich der Kaiser vorgestellt hatte. Vielleicht fing es damit an, dass auf beiden Seiten der Front Offiziere und Soldaten meinten, wenigstens zu Weihnachten sollte das Morden ein Ende haben, Weihnachten feiern und Menschen erschießen, das passe nicht zueinander. Und dann – das ist verbürgt – fing ein deutscher Soldat (im wirklichen Leben ein berühmter Tenor) – fing er an, Weihnachtslieder zu singen, „*Stille Nacht, heilige Nacht*“, über Schützengräben hinweg, und dann fielen die anderen ein, Deutsche, Franzosen, Engländer, einzelne gingen aufeinander zu, von hüben und drüben, reichten sich die Hände, wünschten sich „Merry Christmas“ und „Frohe Weihnachten“, stellten jetzt sogar zwischen den Schützengräben Christbäume auf, sangen *miteinander* die alten Lieder. Sogar ein gemeinsames Fußballspiel wurde zu dieser Weihnacht organisiert. Am Ende sollen es Hunderttausende gewesen sein, die an der Westfront die Waffen niederlegten: Weihnachten 1914, Frieden mitten im Krieg, eine Utopie wurde Wirklichkeit.

Ungezählte Feldpostbriefe und Soldatentagebücher von beiden Seiten der Front dokumentieren diese *weltpolitische Sensation*. Warum dennoch so wenig davon bekannt wurde? Weil die *Zensur* hüben wie drüben Friedensbriefe in die Heimat einkassierte, weil einzelne Soldaten und Offiziere sogar wegen *Befehlsverweigerung* angeklagt und verurteilt wurden – und weil das *Morden* ja noch 4 Jahre weiterging und viele der unmittelbar Beteiligten dem Wahnsinn zum Opfer fielen. Erst im letzten Jahr kam die unglaubliche Geschichte als europäische Gemeinschaftsproduktion in die Kinos – dass sich die Herren Regierungschefs in Washington, Moskau, Jerusalem oder Damaskus davon beeindruckt gezeigt hätten, ist nicht überliefert.

\*\*\*

Weihnachten 1914 – Weihnachten 2006. Die Utopie hat ihre Feinde, damals wie heute, aber immer noch sprießt Hoffnung aus der alten Weihnachtswurzel: *Weihnachts-Hoffnung*. Welche andere Hoffnung hätten wir denn – als Europäer, als Christen, als Menschheit? Sollen wir uns mit den Erfolgsmeldungen des Einzelhandels zufrieden geben – sollen wir hinnehmen, dass jeder 10. in unserem Land nicht einmal mehr weiß, *warum* wir Weihnachten feiern?

Nein, jeder, der Weihnachten bewusst erlebt: der den gekommenen Friedenskönig feiert und das endgültige Kommen Seines Friedensreiches herbeisehnt, kann ja gar nicht anders, kann sich ja nur angezogen fühlen vom Magneten der Christus-Hoffnung –, und *wird selbst* zum Hoffnungsträger: für eine menschenfreundliche, *schöpfungsfreundliche* Welt, in der das Fressen und Gefressenwerden ein Ende hat.

*Als Christen leben wir von der Utopie, und die Utopie lebt durch uns.*

Jedes Weihnachtsfest ist *auch* ein Fest der Hoffnung. *Jedes* Weihnachtsfest ruft uns zurück zu den Wurzeln: „*Back to the roots*“, damit der *Friede* wachsen kann, der mit Christus zur Welt kam:

**Ehre sei Gott in der Höhe,  
*Hoffnung für Menschheit und Schöpfung*  
und Friede – Friede auf Erden.**

AMEN